

MESSAGE

Internationale Zeitschrift für Journalismus

AUSGABE 4/2014 – 14 EURO

chinesische
Journalisten

dürfen

künftig

auf eigenen Blogs

richten posten.

und

sogar

JOURNALISMUS MIT ABSTRICHEN

Wie China seine Medien lenkt

kritische Berichte publizieren.

20 JAHRE ONLINE-JOURNALISMUS:
PREKÄRE PROFESSION S. 20

RUANDA NACH DEM GENOZID:
NARRATIVE DER SCHULD S. 36

15 JAHRE MESSAGE: EIN RÜCKBLICK
ZUM JUBILÄUM S. 46

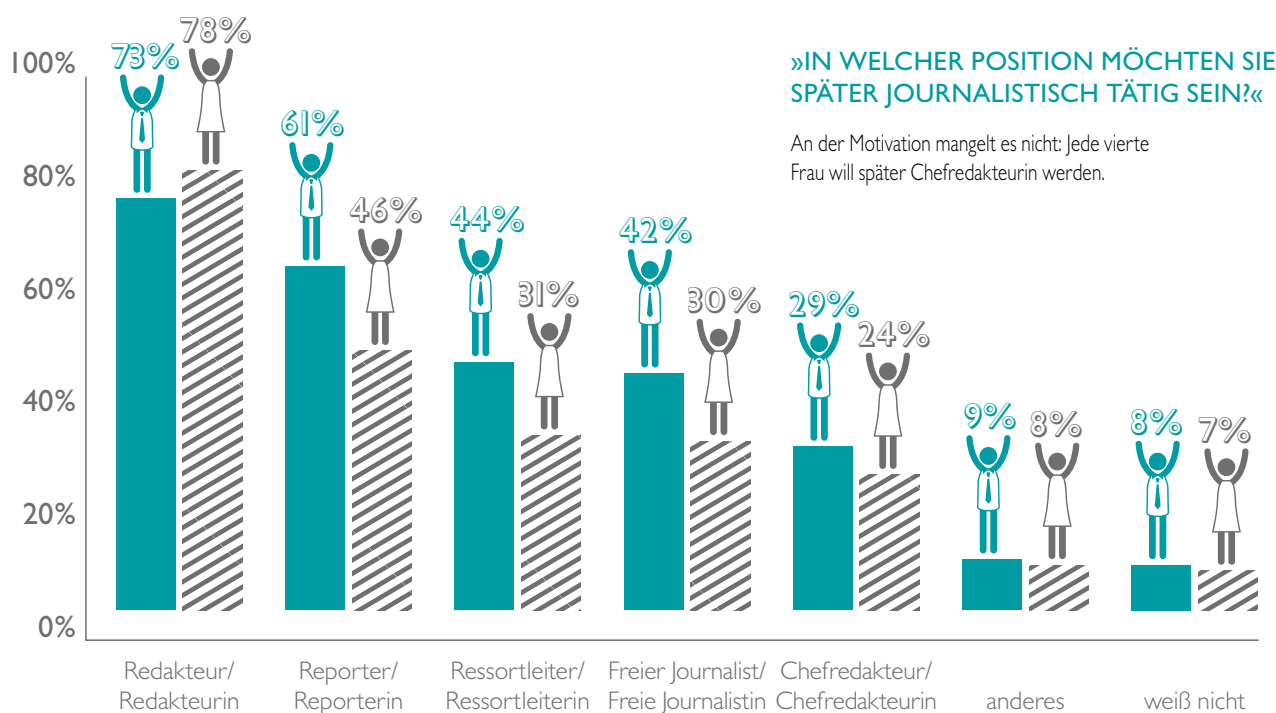
DER GROSSE TRAUM VON SELBSTVERWIRKLICHUNG

von Katalin Valeš

Mehr Frauen als Männer lassen sich im Journalismus ausbilden und landen trotzdem seltener auf dem Chefredakteurssessel. Wollen sie nicht? Eine Diplomarbeit untersucht, ob sich die Geschlechter aus verschiedenen Motiven für den Beruf entscheiden.

Vom 22. bis zum 24. Oktober finden die Medientage München statt, die als größter Medienkongress Europas gelten. Von den 358 Referenten, die dort in Workshops, Diskussionsrunden und Vorträgen zu Wort kommen sollen, sind weniger als 70 weiblich. Der Frauenanteil liegt damit – wie in den Vorjahren – unter zwanzig Prozent. In einem offenen Brief haben sich im August die Vereinigungen ProQuote, die Webgrlrs, der Journalistinnenbund und die Fachgruppe Chancengleichheit BJFrau des Bayerischen Journalistenverbandes an die Organisatoren

der Veranstaltung gewandt und mehr Frauen auf den Podien gefordert – schließlich hätten die Medientage Vorzeigecharakter und sollten daher auch die Realität in den Redaktionen abbilden. Tatsächlich ist der Frauenanteil in der Medienbranche in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gestiegen. Galt der Journalismus in den 1970er Jahren noch als Männerdomäne, in der Frauen als Exotinnen wahrgenommen wurden, sind Journalistinnen heute aus den Redaktionen nicht mehr wegzudenken. In der journalistischen Ausbildung gibt es schon seit Jahren mehr Frauen als Männer. So lag in den ver-



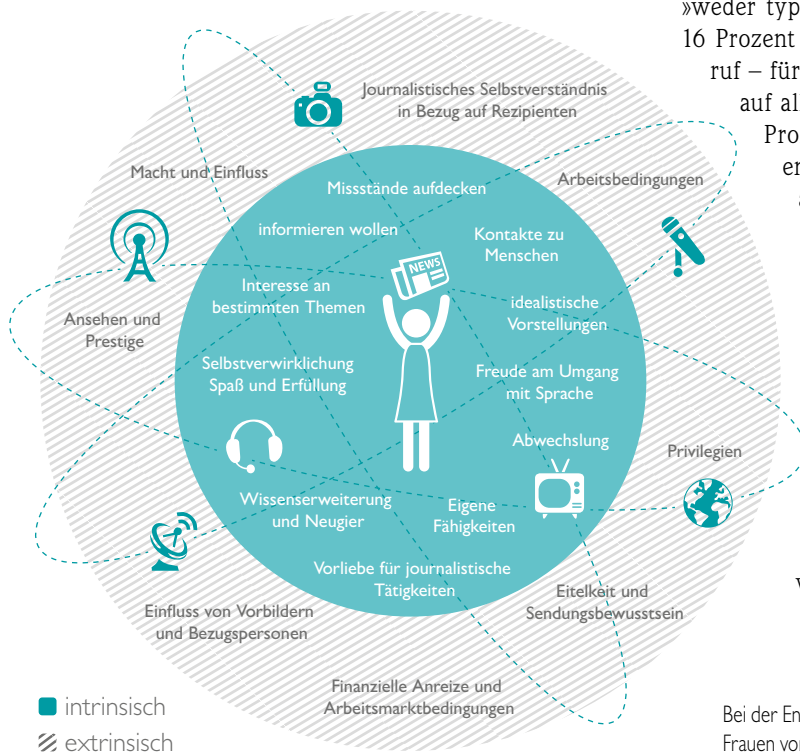
gangenen Jahren der Frauenanteil in den akademischen Ausbildungsgängen an der Technischen Universität Dortmund, der Katholischen Universität Eichstätt und der Universitäten in Leipzig und Darmstadt fast durchgängig bei über sechzig Prozent. Und rund zwei von drei Bewerbungen für Volontariate, etwa beim Hessischen oder Westdeutschen Rundfunk, werden von Frauen eingereicht. An der Henri-Nannen-Journalistenschule, der Deutschen Journalistenschule und der RTL-Journalistenschule war das Geschlechterverhältnis im Gesamtdurchschnitt das letzte Mal im Jahr 2000 ausgeglichen: Seitdem werden an Journalistenschulen in Deutschland durchschnittlich mehr Frauen als Männer ausgebildet. Und dieser Trend scheint sich fortzusetzen.

JEDE DRITTE WILL KARRIERE MACHEN

Dass sich das Geschlechterverhältnis nicht in gehobenen Positionen oder auch in den Podienbesetzungen von Branchenveranstaltungen wie den Medientagen München widerspiegelt, kann nicht allein daran liegen, dass sich Frauen vermeintlich nicht für Führungsverantwortung begeistern – was ihnen oft vorgeworfen wird. Denn von den angehenden Journalistinnen sagt jede Dritte zu Beginn ihrer beruflichen

Laufbahn, dass sie »Karriere machen« wolle. Von den befragten Männern sagten das hingegen nur 23 Prozent. Knapp ein Viertel der Frauen (24 Prozent) gab an, dass sie bei der Berufswahl der Wunsch beeinflusst habe, später Chefredakteurin zu werden. Von den Männern sagten das nur fünf Prozent mehr (29 Prozent). Die Aussicht auf einen Ressortleiterposten war hingegen für viel mehr Männer (44 Prozent) als Frauen (31 Prozent) reizvoll. Die Studie liefert somit Hinweise darauf, dass junge Frauen zwar durchaus Karriere im Journalismus machen möchten, darunter aber nicht unbedingt einen hierarchischen Aufstieg verstehen. Für diese Interpretation spricht auch ein weiteres Ergebnis der Studie, wonach es eher die Männer sind, die Wert legen auf Ansehen und Prestige, ein höheres Einkommen und die Vorstellung, von anderen für interessant gehalten zu werden. Zwei Dritteln der männlichen Berufseinsteiger ist es wichtig, ihre eigenen Ansichten verbreiten zu können. Bei Frauen erreichte die Zustimmung zu dieser Frage mit 44 Prozent kaum die Hälfte. Ein gewisses Sendungsbewusstsein, verbunden mit der Vorliebe dafür, im Mittelpunkt zu stehen, spielte bei 42 Prozent der Männer und 28 Prozent der Frauen für die Berufswahl eine Rolle.

MOTIVE FÜR DIE BERUFSWAHL ANGEHENDER JOURNALISTINNEN



FÜNFZIG PROZENT BEFÜRWORTEN QUOTE

Unter den Befragten waren 93 Prozent jünger als dreißig Jahre; ein Drittel war männlich, zwei Drittel weiblich. Vier von fünf Studienteilnehmern fanden, Journalismus sei ein »weder typischer Männer- noch Frauenberuf«. Dennoch: 16 Prozent halten den Journalismus für einen Männerberuf – für einen Beruf also, in dem Männer zahlenmäßig auf allen Hierarchieebenen überlegen sind. Nur fünf Prozent sagten, dass der Journalismus ein Frauenberuf sei. Dem gegenüber steht die Antwort auf die Frage, ob Männer oder Frauen für den Beruf besser geeignet seien: Fast alle Befragten (97 Prozent) fanden »beide gleich gut/gleich schlecht geeignet«. Eine Frauenquote für die Führungsetagen von Medien, wie sie etwa der Verein ProQuote fordert, hält die Hälfte der befragten Frauen (49 Prozent) und weniger als ein Drittel der Männer (28 Prozent) für sinnvoll.

In der Studie wurde außerdem untersucht, ob der Berufswahl von Männern und Frauen unterschiedliche Motive zugrunde liegen und worin für sie die Anziehungskraft des Journalis-

Bei der Entscheidung für den Journalismus lassen sich Frauen vor allem von intrinsischen Motiven leiten.

mus besteht. Die Ergebnisse zeigen, dass die wichtigsten Motive künftiger Journalistinnen und Journalisten in erster Linie mit ihnen selbst zu tun haben: Es geht ihnen darum, sich im Job nicht zu langweilen, bei ihrer Arbeit etwas zu erleben, dazulernen und etwas zu tun, das sie gerne machen. Diese »ich-bezogenen« Beweggründe sind vorrangig intrinsisch motiviert und oft erlebnisorientiert. Weniger ausschlaggebend sind finanzielle Anreize, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Arbeitszeiten, Ansehen und Prestige, Arbeitsmarktchancen sowie Eitelkeit und Sendungsbewusstsein (s. Grafik Seite 83).

Auch romantische Vorstellungen des Journalistenberufs spielen bei der Berufswahl eine Rolle. So gab jede dritte der befragten Frauen und jeder zehnte Mann an, dass fiktive Journalistinnen und Journalisten aus Romanen, TV-Serien oder Hörbüchern ihre Berufswahl positiv beeinflusst hätten. Weitere Idealvorstellungen bestanden darin, als Journalistin oder Journalist »die Welt zu verbessern« oder »Abenteuer zu erleben«. Darüber hinaus sahen 29 Prozent der befragten Frauen den Journalistenberuf im Vergleich zum Beruf der Schriftstellerin als realistischere Alternative.

Auch wenn das Geschlecht später durchaus einen Einfluss auf die Karriereverläufe nimmt, zeigt die Studie: Anfangs wollen Frauen und Männer größtenteils aus denselben Gründen im Journalismus arbeiten. Weitere Kernergebnisse der Untersuchung sind:

- Frauen sind bei ihrer Berufswahl eher von intrinsischen Motivationen bewegt als von extrinsischen; es überwiegen persönliche Bedürfnisse und romantische Vorstellungen gegenüber äußeren Faktoren wie Arbeitsplatzsicherheit oder finanziellen Aspekten.
- Zu den wichtigsten Motiven angehender Journalistinnen gehören der Wunsch nach Abwechslung, die Befriedigung der eigenen Neugier, die Vorfreude auf journalistische Tätigkeiten und die selbst empfundene Übereinstimmung der eigenen Fähigkeiten mit den Anforderungen des Berufs.
- Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird als schlecht eingeschätzt, spielt aber bei der Entscheidung für den Journalismus keine Rolle – und das, obwohl die Mehrheit der Befragten prinzipiell später Kinder bekommen möchte.
- Ansehen und Prestige, Macht und Einfluss sowie Aufstiegsorientierung spielen bei der Berufswahl für Frauen eine etwas geringere Rolle als für Männer.
- Journalistinnen treffen ihre Berufswahl eher affektiv als kognitiv logisch – Männer aber auch. Das heißt: Auch

WISSENSCHAFTLICHE METHODE

Mit einem Online-Fragebogen wurden 259 angehende Journalistinnen und Journalisten zu den Motiven für ihre Berufswahl befragt. Neben vorgegebenen Antwortmöglichkeiten hatten die Befragten an mehreren Stellen die Möglichkeit zur offenen Texteingabe, zudem konnte eine Rangfolge der drei wichtigsten Motive erstellt werden. Das Ausfüllen des Fragebogens dauerte rund 25 Minuten.

Die Geschlechterverteilung der Befragten spiegelt die aktuelle Situation in der journalistischen Ausbildung wider: 67 Prozent waren weiblich, 33 Prozent männlich. Der Hauptstudie war eine qualitative Vorstudie vorgeschaltet, in der Besucher von Berufseinstiegsmessungen und Studierende des Instituts für Journalistik an der TU Dortmund befragt wurden.

wenn die Rahmenbedingungen des Jobs, wie etwa die Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder das spätere Gehalt, als schlecht eingeschätzt werden, wollen die meisten Befragten dennoch im Journalismus arbeiten.

Angehende Journalistinnen sind zum Zeitpunkt ihres Berufseinstiegs also zunächst vor allem an journalistischen Tätigkeiten interessiert, von denen sie sich Selbstverwirklichung, Abwechslung und die Befriedigung ihrer Neugier versprechen. Der Wunsch nach administrativen Tätigkeiten und Führungspositionen fällt bei der Entscheidung für den Journalistenberuf weniger ins Gewicht. Interessanterweise ist das auch bei den männlichen Kollegen der Fall – die allerdings später trotzdem viel häufiger als Frauen in Führungspositionen landen. ■

Weiterführende Literatur:

- Koch, Julia (2007): Frauen im Journalismus. Die ungleiche Machtverteilung in den Medien. VDM Publishing.
- Neverla, Irene/Kanzleiter, Gerda (1984): Journalistinnen. Frauen in einem Männerberuf. Campus Verlag.
- Salin, Sarah (2011): Neuer Journalismus? Der Frauenanteil in der Medienbranche wächst. In: epd medien (6/2011), 4-7.
- van Steen, Uta (1988): Macht war mir nie wichtig. Gespräche mit Journalistinnen. Fischer Taschenbuch Verlag.
- Valeš, Katalin (2013): Unwiderstehlich?? Die Anziehungskraft des Journalistenberufs auf Frauen: Eine empirische Untersuchung zu Berufswahlmotiven künftiger Journalistinnen. Grin Verlag.



Katalin Valeš studierte Diplom-Journalistik an der Technischen Universität Dortmund und arbeitet heute als freie Journalistin in Dresden. Ihre Studie wurde gefördert von der Aus- und Fortbildungsredaktion des Westdeutschen Rundfunks.